

# Parsifal in Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445776>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Welt-Sonntagschul-Kongress

Hörte man es nicht alltäglich,  
insofern als man hat wollen,  
daß im schönen Zürich kläglich  
manche Dinge stehen föllen.

Ganz besonders meint man das in  
Hinsicht edler Glaubensgaben  
(einem monnedollen Gras, in  
das wir nicht gebissen haben).

### Parfival in Basel

Den Parfival zu geben  
In Basel — nein, o nein!  
Das kostet Geld, mein Leben,  
Und deshalb läßt man's sein.

Doch käme Hans, der Bauder,  
Und scherzte wieder froh —  
Sür das geriffene Lauder  
Gäb's wieder neues Stroh.

Man muß den Schwindel kennen:  
Verspricht Prozente, daß  
Die Taschden platzen — rennen  
Wird alles zu dem Spaß.

Sag ihnen kurz und bündig,  
Daß geistig man gewinnt:  
Sie grinßen alle mündig,  
Die niemals alle find.

T. g.

### Sparsamkeit

Mein Lieber, ich peiß' auf die Sparsamkeit! So  
oder anders geht das Geld doch immer wieder drauf.  
Sum Beispiel: den ganzen letzten Monat bin ich zu  
Suß ins Bureau gegangen, täglich zweimal hin und  
zurück, um die Tram-Schiner zu sparen, also zirka  
25 × 4 × 10 Kappen, macht 10 Franken Ersparnis.  
Das wäre ja sehr nett, aber am ersten dieses Monats  
hat mich meine Pensionsmutter um 10 Franken ge-  
steigert, mit der Begründung, ich hätte in letzter Zeit  
einen wesentlich stärkern Appetit.

—b—

### Grenzen der Aufopferung

„Also dein Vetter ist Mediziner geworden? Hat  
er denn eine schöne Praxis?“

„Leider nicht, durchaus nicht! Wir Verwandten  
tun ja für ihn so viel wir können, aber du wirst be-  
greifen, wir können doch nicht in einem fort krank  
sein.“

—b—

### Dem Oberbriefträger

(Sum Sluge Bider's Heim-Mailand, 13. Juli 1913)

Landschäfli! Breuet euch, denn er ist euer,  
Der kühn heut' über'n Alpenwall sich schwingt  
Und von der Mußenstadt per Köhnensteuer  
Den frohen Gruß dem stolzen Mailand bringt!  
Ein Wagnis ist's, so groß, so ungeheuer,  
Daß es uns alle zur Bewund'ung zwingt:  
Foch von den Sternen ward dir Kraft gegeben,  
So majestätisch über'm All zu schweben!

Das läßt auch un're Herzen höher schlagen,  
Daß einem Schweizer dieser Sieg gelang,  
Der von der Heimat Lüfte leicht getragen  
Zur Lombardei sich keck herniederschwang,  
Nachdem der Bleriot, frisch und ohne Fagen,  
Und nur mit großer Müh' zur Köh' sich schlang!  
Solch ein Erfolg am schönsten Sommertage  
Wird uns historisch bleiben — ohne Frage!

Doch, Bider! — zürne nicht dem „Nebelpalter“,  
Daß dem Erfolg auch der Humor gebührt:  
Ich mein', den Botenlohn dem kühnen Salter —  
Wird niemand dem bestreiten, der dort friert!  
Briefträgerdienst in dieser Son', so kalter,  
Wird — hoff' ich — tausendfach dir honoriert!  
Gottlob, daß Zürichs Sacteurs nicht bedecken  
Den Lüfteraum — ach, wäre das ein Schrecken!

So g.

Aus dem gottverfluchten Pfuhle,  
der uns fast hat umgebrungen,  
hilft uns nur die Sonntagschule . . .  
(respektive unsern Jungen). —

Und sie kamen angefahren,  
um zu helfen, um zu retten;  
wenn wir bloß für dies Gebaren  
etwas mehr Verständnis hätten.

### Der „Schein“ trägt

Seit ein paar Tagen hatte Sriß Schlaufuchs, cand.  
jur. im 2-ten Semester, die Universitätsstadt S. be-  
zogen. Die ersten Bierreisen waren bereits absolviert,  
aber . . . in der äußerst einladenden „Sonne“ war  
er noch nicht gewesen. »Wie kam das jetzt nur?

Er wandte sich an seine Couleurbrüder, die ihn  
liebenoll empfangen und geführt hatten.

„In die „Sonne“ geht niemand“, wurde er belehrt,  
„der verrückte Wirt gibt nicht den geringsten Kredit“.

„Wetten“, meinte Schlaufuchs bloß.

„Wetten? In der „Sonne“ willst du auf Pump  
leben? Na, der Witz ist nicht schlecht!“

Doch Schlaufuchs blieb dabei. Er wette, nach  
Verlauf einer Woche unbefchränkter Kredit in dem  
genannten Restaurant zu haben.

Es wurde beschlossen, in acht Tagen in der  
„Sonne“ zusammenzukommen, um ein paar Biere  
zu trinken. Bewahrheitete sich sein Kreditier-Esplan,  
sollte ihm ein solennes Champagner-souper gewigt  
werden. Verlor er jedoch, so hatte er die ganze  
Corona freizuhalten.

— — Am nächsten Tage nahm Schlaufuchs sein  
Mittagsmahl in der „Sonne“ ein.

Die Angaben seiner Freunde waren leider allzu  
wahr! Wirt und Tochter kamen ihm sehr referiert  
entgegen. Ein Restaurant für Philist'! Und ihm  
sah man den Studenten auf hundert Schritte an!

Beim Zahlen wuschelte man ihm erstaunt den  
lässig hingeworfenen Hundertfrankenschein. Der Emp-  
fang abends war dann auch bedeutend wärmer, und  
wieder war es ein Hundert, der die Verwunderung  
der Saalochter erregte.

Und so fuhr Schlaufuchs fort, täglich zwei große  
Scheine wechseln zu lassen. Längst hatte das referi-  
erte Stadium einem andern, grundverschiedenen  
Platz gemacht. Unser Studiosus konnte sich vorzüglich  
beherrschen, war aber doch oft daran, herauszuplatzen,  
wenn er die dezenten Verbeugungen wahrnahm, die  
ihm der Wirt jetzt haufenweise machte.

„Wünscht der Herr Doktor dies, wünscht der Herr  
Doktor jenes . . .?“

Nach ein paar Tagen sagte unser Freund so leicht-  
hin: „Wissen Sie was, schreiben Sie die Kleinigkeiten  
auf und unterbreiten Sie mir Ende Monats eine  
Rechnung.“

„Wie der Herr Doktor wünscht.“

Der Herr Doktor gewann also die Wette auf das  
glänzendste, weil . . .

Als er zum ersten Male in die „Sonne“ ging,  
besaß er noch ca. 150 Fr. War es ihm da mit Hilfe  
eines Geldwechslers nicht außerordentlich leicht, ein  
paar Tage lang stets Hundertfrankenscheine von sich  
zu geben?

Etka

### Auf dem Ballé

Mutter (zur Tochter, die oft mit einem Studenten  
tanzt): „Brieda, nimm dich ja vor dem jungen Herrn  
Küsli in acht! Ich hörte vom Nebentische her, daß  
er bereits einer gewissen Ulma Mater huldige;  
das ist wahrscheinlich auch wieder so ein Geschöpf  
vom Variété.“

Et.

### O diese Kinder!

Im Sirkus Charles, vor der Giraffe, steht ein  
kleines Mädchen und guckt den Tieren zu. Plötzlich  
wendet es sich aufgeregt zu seiner Begleiterin und  
ruft: „Rueg, Mami, das arm Tier hat alles voll  
Märzpläcke am Hals!“

D.

Denn es will uns möglich scheinen,  
daß die Dinge, die sie treiben,  
unsern nicht besonders feinen  
Sinnen unverständlich bleiben.

Und die Folgen? Kreuz und Schimmel!  
(Müssen wir so sündhaft leben?! —)

In Beziehung auf den Himmel  
nämlich kommen wir daneben . . .

Paul 21theer

### Bahnhofschmerzen

Motto: Seid einig, einig, einig!

#### 1. Die Ziegelbrücke

Verehrte Bahndirektion,  
Erbarm' dich unser Station,  
Sie ist ein jämmerlicher Kasten,  
Trotz ihrer zwei Beleuchtungsmaßen.  
Kein Wartesaal, kein Kestaurant:  
Dem Fremden wird hier angst und bang.  
Wenn ohn' Erbarmen Wind und Regen  
Ihm schön durch Rock und Hosen fegen.  
Drum mach, verehrte Bundesbahn,  
Ein Ende diesem Schlendrian,  
Bau aus Gebäude und Geleise,  
Damit man wieder fröhlich reise!

#### 2. Der Weesener Gemeinderat

Was sind das für verrückte Sclauen?  
Ihr wollt uns den Verkehr ablaufen!  
Das gibt es nicht, wir fagen Beto,  
Wir haben Größeres in petto,  
Paßt auf, vernehmet un're Thesen:  
Nicht Ziegelbrücke darf, nicht Weesen  
In Zukunft einen Bahnhof haben.  
Ihr müßet diesen Traum begraben.  
Wir postulieren als Ideal:  
Der neue Bahnhof lieg' zentral!  
Ja, in der Mitt', auf Linthmorast,  
Grüßel' der neue Bahnpalast.

#### 3. Die Weesener Bürgerschaft

Kreuzdonnerwetter, was sagt ihr?  
Energisch protestieren wir,  
Wir Weesener Bürger insgesamt,  
Daß man uns dazu nun verdammt  
Zu müssen unser Bahnhöflein,  
Daß künftig über Stock und Stein  
Mit Kind und Kegel und Gepäck  
Wir pilgern soll'n durch Staub und Dreck  
Sinaus zu dem Sentralpalast.  
Vor Wergor könnt' man bersten fast —  
Denkt man, daß der Gemeinderat  
So ganz den Kopf verloren hat!

#### 4. Die Bundesbahnen

Ihr lieben Leute, nur kein Streit.  
Wir sind noch lange nicht so weit.  
Wohl hör'n wir eure Wünsche an  
Und machen den und jenen Plan.  
Jedoch die Sache auszuführen,  
Was scheint uns gar nicht zu pressieren.  
Daß uneins ihr, ist ja fatal,  
Doch uns erspart's viel Kapital.  
Wir sagen offen: Gott sei Dank!  
Und schieben's auf die lange Bank;  
Wir warten gern die längste Länge,  
Grad' wie beim Bahnhof Zürich-Engel.

J. G.

### Splitter

Heutzutage ist es nicht mehr schwer, „im Sluge“  
alle Herzen zu erobern.

D.

### Beim Wirt in Wettingen

In Wettingen, herrjemine!  
Da mußt du Steuern büßten  
Und pünktlich — oder aber du  
Mußt, ach, erbärmlich dürsten!

Vergeschlossen ist die Wirtshausür  
Sür säumige Steuerzahler —  
Bedenke deine Sünden, Mensch,  
Und nimm den dicksten Taler.

Und gebe, was dem Staate ist,  
Dem Staate so, und winke  
Der Schenkin dann und jauchze froh:  
Noch blieb mir was! Ich trinke!

T. g.